

Correspondent

Erscheint

Mittwochs u. Sonnabends.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Bestellungen an.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis

vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rg. = 65 Nr. 3/4.

Inserate

pro Spaltzeile 1 Sgr.

Nr. 99.

Mittwoch, den 14. December 1870.

8. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Den Mitgliedern in Hamburg-Altona, Kiel, Lübeck und Schwerin meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme. Besondere Anerkennung spreche ich denjenigen Mitgliedern Hamburg-Altona's aus, welche sich in so unermüdlicher Weise an den stattgefundenen Besprechungen über Verbandsangelegenheiten betheiligt haben. R. Härtel.

Westpreussischer Gauverband. Den Mitgliedern des Westpreussischen Gauverbandes diene hiermit zur Nachricht, daß Ostern 1871 ein Gau-tag stattfindet und ersuchen wir die Mitglieder desselben, Anträge rechtzeitig an den Ortsvorsitzer Herrn Berthold (Kasemann'sche Officin) einzusenden. Näheres später.

Der Vorstand.

Rundschau.

Ueber den colossalen Umfang und die großartigen Leistungen der Feldpost des Norddeutschen Bundes im gegenwärtigen Feldzuge berichtet das „R. L.“ Folgendes: Bei den mobilen Feldpostanstalten werden gegenwärtig verwendet: 296 Beamte, 495 Unterbeamte und Postillon, 910 Pferde und 196 Fahrzeuge. Im Feldpost-Relaisdienste resp. Etappenpostdienste kommen außerdem zur Verwendung: 147 Beamte, 460 Unterbeamte und Postillon, 1009 Pferde und 216 Fahrzeuge. Mitthin in Summa: 443 Beamte, 955 Unterbeamte und Postillon, 1919 Pferde und 412 Fahrzeuge. In dem Zeitraum von vier Monaten sind ca. 50 Millionen gewöhnliche Briefe und Correspondenzkarten, circa 32 Mill. Thaler Gelder in Dienstangelegenheiten und Privatangelegenheiten der Soldaten, beinahe 500,000 Exemplare im Wege des Postdebit's bezogene

Zeitungen u. befördert worden. In dem Zeitraum von einem Monat, vom 15. October bis 15. November, wurden ferner von der Feldpost circa 700,000 Stück Privatpäckereien an die Armee expedirt. Diefelben hatten ein Gesamtgewicht von 27,500 Centnern, waren in 45,000 Säcken verpackt und bedurften zu ihrem Transport 323 große Eisenbahngüterwagen.

Die „Zukunft“ berichtet: „Auf telegraphischen Befehl des Königs von Preußen ist infolge der Bestürzung seitens des Hamburger Senats jetzt auch der vorletzte der Lübecker Gefangenen, Buchhändler Weib aus Hamburg, freigelassen worden. Er ist auf Staatskosten „als Officier“, d. h. im Waggon zweiter Klasse, in seine Heimat zurückgekehrt. Nun sitzt in Lüben ganz allein noch der Buchdruckereibesitzer Sievers aus Braunschweig, ein sechszigjähriger halbseitig gelähmter Mann, nicht angehördigt der Theilnahme an socialdemokratischer oder sonst „unpatriotischer“ Genossenschaft, sondern nur eingelertert, weil in seiner Druckerlei das vielbesprochene, aber bis jetzt noch nirgends zur Auflage gekommene Manifest der Braunschweiger gedruckt worden ist. Es ist nun ein Vierteljahr, daß er in Lüben gefangen gehalten wird, ebenso lange ist sein Geschäft gewaltam geschlossen, wobei die Stadt, zu deren angesehenen Bürgern er gehört, noch irgend eine Staatsbehörde seines Heimatländes hat es bisher gewagt, zu fragen, nach welchen Rechten also verfahren wird; aus der Interpellations-Debatte im Reichstage wissen wir, daß eine Verantwortlichkeit in den bisherigen Formen von Verfassung und Gesetz nicht mehr existirt, und so ist und bleibt auch, was an dem armen Greise geschieht, unverantwortlich.“

Ein interessanter Proceß schwebt zur Zeit vor dem Münchener Appellationsgericht. Gegen den König Ludwig II. als Erben des Königs Ludwig I. hat das Bibliographische Institut in Hildburghausen eine Civilklage erhoben auf Entschädigung von 40,000 fl. Das Bibliographische Institut hat nämlich J. B. von Maler Cornelius

das Recht erkaufte, die Fresken der Glyptothek allein vervielfältigen zu dürfen und infolge dessen im Jahre 1857 zwei prachtvolle Stiche davon herausgegeben. Nun hat aber im Jahre 1865 der Münchener Photograph Böttger mit Erlaubniß des damals noch lebenden Königs Ludwig I. Photographien dieser Fresken veröffentlicht, wodurch das betreffende Institut seine Rechte beeinträchtigt glaubt und obige Entschädigung beansprucht.

In den Nummern 69—73 enthalten die „Annalen der Typographie“ eine eingehende Kritik des Handbuchs für Buchdrucker von A. Waaehrens. Diefelbe spricht sich sehr zu Ungunsten dieses Handbuchs aus und zwar unter Beibringung einer Menge von Belegen, die das Gesagte allerdings außer Zweifel stellen. Im Interesse der wiederholt gewünschten Unparteilichkeit unsererseits geben wir dies unseren Lesern mit der Bemerkung bekannt, daß die Redaction des „Corr.“ sich bis jetzt nicht im Besitze des fraglichen Handbuchs befand und sonach nicht in der Lage war, sich ein eigenes Urtheil zu bilden.

Die Berliner „Gerichtszeitung“ berichtet aus Berlin wie folgt: „Am Mittwoch kam der Maschinenheizer einer Wattenfabrik zur Polizei und erklärte, daß ihm von seinem Principal befohlen worden sei, die Maschine der Fabrik, um deren Kraft noch mehr anzuspinnen, stärker zu heizen, daß er aber diesem Befehle nicht Folge leisten könne, weil die Maschine schon so stark geheizt sei, daß, seiner Meinung nach, Gefahr drohe und das Springen des Kessels befürchtet werden könne. Die Polizei begab sich darauf in das Fabriklokal und fand die Befürchtung des Heizers vollkommen begründet: Die Hitze war eine unerträgliche und das Quecksilber in dem zur Bemessung der Wärme bei der Maschine aufgestellten Thermometer war bereits so hoch gestiegen, daß es oben überfloß. Die untersuchenden Beamten gossen deshalb sofort das Feuer aus, und die Arbeit mußte in der Fabrik, in welcher nahezu 100 Leute beschäftigt sind, bis auf Weiteres eingestellt werden. Wie uns mitgetheilt wird,

Der Leipziger Klassenconflikt.

(Fortsetzung.)

Im Lager der Zünnung half man sich inzwischen, wie es eben anging. Außer den bedeutendsten Zuschüssen der Principale nahm man auch zu verschiedenen kleineren Maßnahmen seine Zuflucht. So suchte man das abspredende Urtheil des Dr. Heym dadurch abzuschwächen, daß man am nächsten Tag die Steuer um 1 1/2 Gr. ermäßigte, um so die Mitglieder glauben zu machen, man sei von der Insolvenz noch weit entfernt; wahrscheinlich zur theilweisen Ausgleichung zog man aber jedem Invaliden 1 Thaler für die Witwenkasse ab. Die Bezugsberechtigten, welche damals überhaupt nur auf 25 Gr. bis 1 Thlr. 5 Gr. gestellt waren, bekamen also für eine Woche so gut wie nichts; den ersteren wurden 20 Gr. in der ersten, 10 Gr. in der nächsten Woche abgezogen. Komischer Weise rülente man nun auch noch die Liberalität der Zünnung, weil dieselbe jetzt ein Statut fertig gebracht, das drei Jahre früher von den Gehilfen sächlich mit Freuden begrüßt worden wäre. Daß diese Liberalität ihren Grund theils in dem behördlichen Drucke, theils in der Geldverlegenheit hatte, das wurde wenig beachtet.

In der Agitation für die Zünnung zeichnete sich besonders die Geschäftsleitung der Firma B. G. Leubner aus, gerade so, wie sie es später in der Agitation gegen den Verband that. Es wurde hier kein Mittel verschmäht, um Gehilfen in die Zünnungsklassen zu pressen, Zugereisten wurde stets bedeutet, daß „die Herren“ den Eintritt in die Zünnungsklassen wünschten und in den Conditionsbriefen war dies als einzige Bedingung aufgeführt.

Im October 1865 ging man ernstlich bezüglich der Vereinigung der Gehilfenkasse mit der Zünnungskasse an's Werk. Es hatten sich sogar mehrere bisher

thätige Mitglieder der ersten gefunden, welche auf eine solche Niederlage hinarbeiteten.

Den ersten Anlaß gab das *Viatikum*. Die Zünnung, resp. der sogenannte Gehilfenvorstand verlangten von den Mitgliedern der Gehilfenkasse einen Beitrag zur *Viatikumskasse*. Man war aber auf Seite der letzteren der Ansicht, daß Jeder die Kosten, welche ihm ein beliebiges Stiefenpferd verursacht, das er zu reiten für gut findet, auch selbst tragen müsse. Wollte die Zünnung sich von dem *Viatikum* trennen, so würden natürlich die Gehilfen dasselbe übernehmen, von einer Unterstützung der Zünnung mittelst des *Viatikums* könne aber keine Rede sein. Es erging in dieser Beziehung huerst ein höfliches Schreiben des sog. Gehilfenvorstandes an die Nichtgenossenschaftler, welche, als außer der Zünnung stehend, auch mit dem Titel „Wilde“ belegt wurden. Das Schreiben wurde eben so höflich beantwortet, darin aber betont, daß eine solche Frage nur in einer gemeinschaftlichen Versammlung besprochen werden könne. Eine solche Versammlung, von jeder den Herren der Zünnung ein Gräuel, war nicht gefattet, „das sei gegen das Statut!“ sagte man und wollte damit in garter Weise andeuten, daß die „Wilden“ mehr oder weniger sich doch noch diesem Statut zu fügen hätten. Man versuchte es in anderer Weise, man agierte der Zünnung nach. Eines schönen Tages erschien ein Rundschreiben des sogenannten Gehilfenvorstandes, gez. Havelland, in welchem den „Wilden“ mitgetheilt wurde, daß der eben genannte Vorstand beschlössen habe, die Nichtgenossenschaftler zur Zahlung des *Viatikums* durch einen mittelst Repartition festzustellenden Beitrag zur Zünnungskasse zu verpflichten. Dieses Schreiben gab dem Fortbildungsverein Veranlassung, ein Comité zu ernennen, welches eine Generalversammlung sämmtlicher Gehilfen einberufen solle bezüßs Besprechung über die Klassenfrage überhaupt, insbesondere aber über die

*Viatikum*sfrage. Als Curiosum erwähnen wir hier, daß in einer Officin der Herr Factor die Meinung aussprach, die Gehilfen hätten nicht das Recht, ohne Zustimmung des Zünnungsvorstandes eine Generalversammlung einzuberufen, und demgemäß das Verlesen der Einladung verbot.

Die Versammlung fand am 13. October statt. Der Besuch war ein verhältnißmäßig schwacher. Bezüglich des *Viatikums* wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 13. October 1865 abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung erlaubt sich, dem *Vbl. Genossenschafts-*, resp. *Rassenvorstande* folgende Resolution zu empfehlen: In Anbetracht, daß 1) laut § 75 der *Ausführ.-Verordn.* zum *Gewerbegesetz* Reiseunterstützungen nur aus den Ueberzuschüssen der Krankenkasse gezahlt werden können, daß 2) durch *Rechnenschaftsbericht* und *Geschäftsbericht* des *Viatikums* bewiesen ist, wie die betr. Kasse nicht derartige Ueberzuschüsse gewährt, welche eine Unterstützung Durchreisender in bisher üblicher Höhe zulassen, daß 3) unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht sämmtliche Leipziger Buchdrucker an dem *Viatikum* theilnehmen, und daß 4) die der Hilfe gewöhnlich sehr bedürftigen Reisenden unter allen diesen Umständen leiden müssen“ — ersuchen wir den *Vbl. Genossenschafts-*, resp. *Rassenvorstand*: „Eine aus den Vertretern sämmtlicher Officinen bestehende Delegirtenversammlung einzuberufen, welche mit der Regelung des *Viatikum*wesens, resp. Gründung einer allgemeinen *Viatikum*kasse und der Ausarbeitung ihrer Grundsätze oder Bestimmungen beauftragt werden möge.“

Ein Mitglied der Zünnungskasse stellte hierauf folgenden Antrag:

„Die am 13. October 1865 stattgehabte Generalversammlung der Buchdrucker zu Leipzig erachtet für wünschenswerth, daß eine Beilegung der obgeschwebenden

ist der Heizer, welcher durch seine bei der Polizei erstattete Anzeige vielleicht viele Menschenleben gerettet hat, von seinem Principal sofort entlassen worden."

Welche enorme Thätigkeit die italienische Polizei entwickelt hat, geht aus einer von dem Ministerium des Innern in Florenz veröffentlichten Statistik hervor. Darnach fanden vom 1. Januar bis Ende September d. J. in Turin 4146, in Florenz 4095 Verhaftungen statt. Die Gesamtzahl der Verhaftungen in Italien beträgt in nur neun Monaten 38,987, also im Durchschnitt täglich 144!

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten von Nordamerika verminderte sich im Monat November um 7,500,000 Dollars. Im Staatsjahre befanden sich am 1. December 96,250,000 Doll. an barer Münze und 28,500,000 Doll. Papiergeld. — In den europäischen Staaten ist das Gegenteil der Fall.

Berichtigung. Nicht Präsident, wie in der Rundschau der vor. Nummer behauptet wurde, sondern nur Vorstand des Principalvereins ist der Mannheimer Schneider.

Viaticum.

Ueber das Viaticum lasen wir vor kurzen zwei Artikel in diesem Blatte, welche sich zwar gegenseitig bekämpften, aber doch einem und demselben Ziele zusteuerten. Erwünscht ist es, wenn Jeder seine Meinung zur Oeffentlichkeit bringt, damit das Bessere herausgezogen und verwendet werden kann; darum will auch ich versuchen, ob meine Ansichten nicht auch von Andern anerkannt werden.

Die Centralisation des Viaticums ist eine schöne Idee und nicht zu läugnen, daß sie Vieles für sich hat. Doch erwägen wir die Nachteile, welche diese Einrichtung den reisenden Kollegen bringt, so übersteigen sie wol die Vortheile, welche man auf anderer Seite findet. Bei näherer Betrachtung glaube ich nicht, daß Jemand auf Reisen geht, um dem Einen oder Andern der Herren Principale Arbeitskräfte zuzuführen; ich glaube aber, daß nur der kleinste Theil auf Reisen geht, um schnell Condition zu suchen, sondern die größte Mehrzahl nimmt den Wanderstab zur Hand, um sich die Welt anzusehen und dabei Erfahrungen in jeder Beziehung zu sammeln. Dieses Weltansehen wird aber um ein Bedeutendes gehemmt, wenn man wegen der leidigen Geldfrage nur auf gewisse wenige Städte angewiesen ist und nur in diesen Viaticum erhält, während andere sehenswerthe Städte und Gegenden unberücksichtigt bleiben müssen, wenn man nicht im Stande ist, größere Geldopfer zu bringen. Fragt man die Kollegen, welche den mittelhochrheinischen Gauverband bereist haben, so werden nur Klagen laut, weil man zu lange laufen muß, bis es Viaticum giebt, und dann sei es auch herzlich wenig. Ich glaube darum, daß man diesen Klagen Rechnung tragen muß. Das Viaticum überhaupt beruht auf Gegenseitigkeit. Ich zahle, so lange ich Condition habe, in die Viaticumskasse, um mein Geld auf der Wanderschaft nach und nach wieder herausziehen zu können. Hieraus ergibt sich, daß die Viaticumskasse quasi eine Sparkasse ist und mithin das Viaticum kein Almosen. Es ist daher sehr unrecht, wenn ich das Viaticum nicht erhalten soll, weil ich eine Bescheinigung habe, oder weniger bekomme, weil ich nicht so lange auf der Reise

bin, wie ein Anderer. Auf der Reise sollten alle Kollegen gleich behandelt werden, weil sie auch in der Condition alle gleich dazu beistimmen. Die Höhe des Viaticums sollte der Art sein, daß man bei tüchtigen Tagemärkten davon leben kann.

Dadurch, daß an Diejenigen, welche länger auf der Reise sind, erhöhtes Viaticum bezahlt wird, erziehen wir so manchen Dummer und Stromer. Nicht selten kommt es sogar vor, daß man das Einschreiben der Condition in das Legitimationsbuch umgeht, um sagen zu können, man sei schon sehr lange auf der Reise. Solche Ungehörigkeiten werden durch das gleichmäßige Viaticum abge schafft. Ein anderer Mißstand beim Viaticumauszahlen ist der, daß es noch Viaticumauszahler giebt, welche die reisenden Kollegen bei Verweigerung des Viaticums zwingen wollen, eine Condition anzunehmen, selbst wenn sie erst 8 oder 14 Tage auf der Reise sind. Zahlten die Herren Principale nur allein Viaticum, so könnte man es eher als ein Almosen betrachten und wären dann diese Zwangsmaßregeln eher angebracht. Als das Wichtigste erscheint mir, wenn das Viaticum wie früher in jedem Städtchen ausbezahlt würde, wobei aber eine strengere Controlle in Bezug auf die Ausgeschlossenen erwünscht ist. Wie ich in Erfahrung gebracht habe, giebt es noch Verbandsvorstände, welche entweder kein Controlbuch oder doch dasselbe nicht in gehöriger Ordnung haben. Im Interesse des Verbandes wäre es erwünscht, wenn das Verbandspräsidium in Leipzig die vollständige Liste der Ausgeschlossenen und Ausgeförderten, wie sie im Controlbuch eingeschrieben sein sollen, drucken ließe und an die Vorsteher in genügender Anzahl vertheile. — Die allgemeine Unterstützungskasse, welche auch für die conditionslosen älteren und verheiratheten Kollegen sein soll, wird jedenfalls im Allgemeinen mit Freuden begrüßt werden und ist wahrscheinlich nicht so schwierig einzuführen, wie der Schreiber des Artikels „Zur Viaticumfrage“ in Nr. 92 d. Bl. glaubt. Damit man den sogenannten Mutterföhnen nicht zu sehr Gelegenheit giebt, diese Kasse für sich zu benutzen, so kann man ein gewisses Alter, z. B. 36 Jahre, annehmen, von welcher Zeit erst die Unterstützung an Ort und Stelle, also ohne auf die Reise zu gehen, verabreicht wird. Ich möchte hiermit beantragen, daß die ständige Commission ein derartiges Statut, also für die Unterstützungskasse für Solche, welche nicht auf die Reise gehen können, in Verbindung mit dem Viaticum, bis zum dritten Buchdruckertage ausarbeiten möchte.

Carlruhe, den 4. December 1870. M.

Die Arbeit,

ihre unberechtigten Ansprüche und ihre berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft. Von William Thomas Thorntou. Aus dem Englischen von Dr. Hugo Schramm. Leipzig, Klinkhardt.

Das ist der Titel eines kürzlich erschienenen Werkes, dem wir eine längere Besprechung widmen wollen, weil es sich vortheilhaft von anderen volkswirtschaftlichen Werken dadurch unterscheidet, daß es die traurige Lage der Arbeiter unbedingt anerkennt und wenigstens den

guten Willen zeigt, diese Lage nach Möglichkeit zu verbessern. Die Lectüre dieses Werkes gewinnt an Interesse durch die erläuternden Bemerkungen des Uebersetzers, und wir können dasselbe besonders unseren Vereinsbibliotheken aufs Angelegentlichste empfehlen.

In dem ersten Abschnitte, der zugleich als Einleitung dient, fragt der Verf.: „Woher rührt die Unzufriedenheit der Arbeiterklasse?“ und beantwortet diese Frage durch Aufzählung von einer Menge unbestreitbarer Thatfachen. Wir folgen im Nachstehenden dem Gedankengange des Verfassers.

„Früher war es verhältnismäßig noch schlechter. Wohnungen, Kleidung, Verkehrsmittel, Literatur sind dem heutigen Arbeiter für wenig Geld zugänglich geworden, er ist in den Stand gesetzt, trotz seines geringen Verdienstes von diesen Fortschritten der heutigen Zeit entsprechenden Gebrauch zu machen, was in früheren Zeiten selbst den begüterten Klassen nur in beschränkter Weise möglich war.“ Das ist der Trost, der in den meisten derartigen Schriften dem Arbeiter auf seine Klagen erwidert wird. Da wird ihm erzählt, wie der Landmann mit seiner Karre jetzt eine Strecke Weges in einer Stunde zurücklegt, zu der in der Zeit noch ungebauter Straßen zwölf Stunden gehörten; wie die Straßen der Stadt sicher, bequem und glänzend erleuchtet sind, während es vor etwa 180 Jahren ein Glück gewesen sei, unbeschädigt und unbehelligt nach Hause zu kommen u. s. w. Hier citirt der Verf. Macaulay's „Geschichte“, die nicht Mißmens genug von den Fortschritten unsehr Jahrhunderts, welche in jeder Beziehung auch den Arbeitern zu Gute kommen sollen, machen kann. Auch die Arbeitslöhne werden von Macaulay als bedeutend gestiegen bezeichnet, während gerade in Bezug hierauf ein Gewährsmann aus dem 17. Jahrhundert (Daniel Defoe 1662—1731) anzuführen ist, dessen Angaben die M.'schen Behauptungen geradezu widerlegen. Es werden hier Arbeitslöhne aus jener Zeit angeführt, die unter Berücksichtigung der heutigen Lebensmittelpreise unsere Löhne um ein Bedeutendes übersteigen. Uebrigens geben die damaligen Löhne keinen Maßstab für die gesammten Einnahmequellen des Empfinders ab. So gab es in England große Strecken unbewohnter Landes. Jeder, der sich ein Häuschen bauen lassen wollte, durfte sich ohne Weiteres auf einem jener vielen verunachtlässigten Ackerstücke niederlassen, die damals überall zu finden waren und ein volles Viertel von dem gesammten Flächenraume des Acreas ausmachten; bei der Leichtigkeit aber, mit welcher miethingsfreie Wohnungen zu erhalten waren, mußte auch natürlich der Miethzins anderer Wohnungen ähnlicher Art herabgesetzt werden. Demgemäß hatten Arbeiter auf dem Lande wenig oder gar nichts für ihre Wohnungen zu zahlen, und ebenso leicht war es ihnen, sich einen großen Theil ihrer Nahrung zu verschaffen. Der Garten des Landarbeiters, verhältnißmäßig gleich dem Grunde seiner Hütte, den wilden Boden abgewonnen, versorgte ihn mit Wurzeln und Kräutern; auf der nahen Gemeinweide ließ er eine Kuh und etliche Schafe grasen, und hielt er seine Schweine und Hühner; in einem nahen Walde oder auf einer benachbarten Heide konnte er Brennmaterial sammeln, und er konnte sich glücklich schätzen, wenn er zu weit ab von einem See oder einem Sumpfe lebte, um sich zwar gelegentlich einen Kal oder

Kassenfreistigkeiten versucht werde. Sie ernannt zu diesem Zwecke eine Commission von vier Mitgliedern, welcher sie den Auftrag erteilt, sich mit den beiderseitigen Kassenvorständen, sowie mit dem Vorstande der Genossenschaft der Leipziger Buchdrucker in's Einvernehmen zu setzen, die beiderseitigen Kassenstatuten auf Grundlage der Gegenseitigkeit, der Freizügigkeit und der möglichst freien Selbstverwaltung auszugleichen und die Resultate einer späteren allgemeinen Generalversammlung zur Kenntnisaufnahme, resp. zur Annahme vorzulegen."

Den weiteren Verlauf der Generalversammlung geben wir nach einem Berichte des „Corr.“:

„Herr Schwarzbart (Vorsitzender der Gehilfenkasse) theilt zunächst mit, daß schon seit einiger Zeit Verhandlungen im Gange seien, welche die Vereinigung beider Kasseninstitute beabsichtigten und hoffentlich auch zu einem günstigen Resultate führen würden. Er für seine Person wünsche eine Vereinigung sehr, hauptsächlich da in dem neuproponirten Genossenschaftskassenstatute Concessionen gemacht seien, mit denen die Gehilfen ganz zufrieden sein könnten. Von einigen Seiten wurde gegen den Antrag gesprochen: es sei jetzt zu spät; wenn die Mitglieder der Genossenschaftskasse sich mit uns vereinigen wollten, so möchten sie nur herüberkommen, wohingegen von anderer Seite hervorgehoben wurde, daß man ein Herüberlaufen nicht verlangen könne; es handle sich jetzt überhaupt nicht mehr um das, was früher in dieser Angelegenheit geschehen, man solle vielmehr nur das im Auge behalten, was gegenwärtig vorliege. Hr. Härtel (Vors. des Fortbild.-Vereins) sprach zunächst seine Bewunderung aus, daß man das Ziel, also die eigentliche Entscheidungssache des Conflicts, übersehen wolle, was er gerade für die Hauptsache halte. Auch er bedauere die Zerwürfnisse, aber es hätte nicht anders kommen können, und daran seien nicht die Mitglieder der Gehilfenkasse schuld, sondern die Gegenpartei, d. h.

die Principale und ihr Anhang, wie es sich überhaupt nicht um die Vereinigung mit Gehilfen handle, sondern um eine solche mit der Genossenschaft der Principale. Diejenigen Gehilfen, die man jetzt als Gegenpartei ansehe, hätten früher als solche gar nicht existirt, es sei vielmehr nur ein Streit zwischen einzelnen Principalen und der Gesamtheit der Gehilfen gewesen. Wenn man von einigen Seiten es bedenklich finde, ein Herüberkommen der Genossenschaftler zu uns zu verlangen, so sei es gewiß noch viel widersinniger, den Wunsch auszusprechen, daß die Mitglieder der Gehilfenkasse, circa 600 an Zahl, zu den übrigbleibenden 200 überlaufen sollten. Er könne übrigens ein Bild davon geben, wie man auf jener Seite zu unterhandeln pflege, und es dürfte der Versammlung doch wol die Lust vergehen, derartige Unterhandlungen von Neuem in Scene zu setzen. Hierauf wird derselbe von der Versammlung durch förmlichen Zuruf aufgefordert, fortzufahren, und kommt diesen Verlangen nach, indem er ein Bild von den Verhandlungen der ehemaligen Gehilfendeputation mit dem Zununvorsitzenden giebt, welche schon im October des Jahres 1861 begonnen haben. Am Schlusse kam der Redner noch darauf zu sprechen, daß überhaupt eine solche Vereinigung mit der Genossenschaft, was er ganz besonders betont wissen wolle, illusorisch sei. In der Gunst der Principale würde dadurch nicht ein einziger Gehilfe steigen. Man benutze die Arbeiter nur so lange, als man sie brauchen könne. Wenn dies letztere nicht mehr hinreichend der Fall, so werfe man sie hinaus und überlasse sie ihrem Schicksal. Jetzt wolle man dieselben in die Genossenschaftskasse drängen, ja man scheue sich geradezu verabreden zu haben, nur solche Leute, welche dieser Kasse beitreten, in Condition zu nehmen, obwohl das Gesetz dies strengstens verböte, was Redner durch Verlesen der betr. Stelle darthut, und in kurzer Zeit dränge man diese selben Leute vielleicht wieder wo

anders hin. Das sei so der Lauf der Zeit, und alles das gehöre natürlich unter den Begriff „Humanität“. Nach beantragtem und von der Versammlung genehmigtem Schluß der Debatte hatten nur noch wenige Redner das Wort. Es wurde für und gegen den Antrag gesprochen, wobei man freilich immer noch die Vereinigung als eine solche mit Kollegen betrachtete wissen wollte. Der Vorsitzende, Carl Heintze, sprach zum Schluß: Es sei traurig, daß ein kleiner Theil der Gehilfen noch starr auf Principien beharre, die für die Länge der Zeit unhaltbar seien. Man habe in dreiviertel Jahren 2000 Thlr. zugelegt, man habe die alten Invaliden geschädigt, man werde vielleicht auch den Witwen die wenigen Groschen schmälern, und das Alles, um die Gunst einiger Principale zu erlangen. Man sei vielleicht der Ansicht, daß dann, wenn man vollständig Bankrott gemacht habe, wenn man das sauer zusammengeparte Geld der gesammten Leipziger Collegenchaft nutzlos vergeudet habe, es immer noch Zeit sei, sich den Interessen der übrigen Gehilfen zuzuwenden. Es könne dies allerdings so kommen, daß man sie als Gleichberechtigte aufnehme, vielleicht aber auch nicht. Der Antrag gelangte nur zur Abstimmung und wurde angenommen. Die insolge dessen ernannte Commission besteht, nachdem die Herren Heintze und Härtel abgelehnt hatten, aus folgenden Herren: Ed. Dietrich, G. Koblender, W. Heintze und Ed. Hecht. Hierauf Schluß der Versammlung."

Die das Viaticum betreffende Resolution ist spurlos verschwunden. Was aus der Vereinigungskommission geworden, werden wir später sehen.

(Fortsetzung folgt.)

eine wilde Ente, aber auch das Fieber holen zu können. Es ist möglich, daß sich dort, wo „er einmal eine Herde Gänse weiden ließ, jetzt ein reicher Obhgarten mit blühenden Apfelmäulen befindet; daß das Bruchland, auf welchem er wüdes Geflügel jagte, lange seitdem trocken gelegt und in Korn- und Rübenfelder verwandelt worden ist; daß die Stelle des Moores, wo er zwischen den Sträuchern des Stachiswurzes Dorf nach, eine mit Klee bebaute Wiese einnimmt, dessen Blumen schöne Butter und guten Käse geben.“ So sehr aber auch solche Veränderungen im Allgemeinen der betreffenden Gegend zu gute kommen mögen, ihren armen Bewohnern sind sie doch durchaus nicht nutzbringend gewesen. Deren Antheil an dem daraus erwachsenen Gewinn ist ein elender Ersatz für ihren gleichzeitigen Verlust; was sie bei diesen Tausche gewonnen haben, besteht nur in einer Verrechnung der Kaufkäufe und Märkte, die reichlicher als früher mit den vermehrten Producten des kultivirten Landes versorgt sind, dagegen haben sie Alles verloren, was ihnen dasselbe Land geliefert haben würde, wäre es im Naturzustande geblieben. Und dies gerade ermöglichte — wie uns ausdrücklich berichtet wird — einem Tagelöhner in Yorkshire, wenn er auch nicht mehr als 5 Schilling die Woche verdiente, „viel besser zu leben“ als die Arbeiter „in irgend welchen Fabrikdistricten Deutschlands, Frankreichs oder Italiens.“

Der Verfasser gefeht die Fortschritte unsers Jahrhunderts zu; er ruft aus: „Ja, wahrlich, wir leben in einem weit vorgeschrittenen und schnell fortschreitenden Jahrhundert! Du glückliche Jugend! begriffst du nur dein Glück, da deine Laufbahn erst jetzt beginnt, während die unrige zu Ende geht; und Alle von uns, ob sie nun zu der höher stehenden Minderzahl der Gesellschaft bereits gehören oder ihr erst zustreben, können mit Recht einander zu dem Fortschritte Glück wünschen, an dem wir sämmtlich theilnehmen. Unsere Lage ist entschieden derjenigen entsprechender Klassen einer früheren Periode vorzuziehen. Sieht es denn aber einen vernünftigen, oder überhaupt einen Grund, auch die ärmeren Klassen zu beglückwünschen, durch deren rastlose Arbeit der Reichtum der höheren Klassen geschaffen und vermehrt wird? Hat es etwa eine ähnliche Beförderung in ihren Verhältnissen gegeben? Werfen auch sie ihre Neke an annuitätigen Stellen aus, als ihre Vorkältern? Die Antwort auf diese Frage ist nicht mit ein paar Worten abgemacht. So mancher unbeschreibbare, und zwar keineswegs unbedeutende Vortheil ist den Ärmsten unter uns aus den „Siegen der Wissenschaft und den großen Resultaten der Zeit“ erwachsen, aber nichtsdefto weniger ist hier Anlaß genug zu der Besorgniß, daß sie, während sie sich ihrer neuen Erwerbungsquellen freuen, in manchen Fällen ihr früher Erworbenes verloren oder doch unthier gemacht haben.“ Ja er geht noch weiter und behauptet, daß die Bewegung der Arbeiter, wenn man bis auf das 12. bis 15. Jahrhundert zurückgeht, auf dem Wege, welcher zu der „höchsten Stufe der Wohlhabenheit und Befittung führt“, im Ganzen eher ein Rückschritt als ein Fortschritt gewesen sei, und führt an, daß zu jener Zeit Kärner, Pfleger und andere Lohnarbeiter in der Landwirtschaft durch Parlamentsacte ernstlich ernähnt werden mußten, sich des Uebermaßes im Essen und Trinken zu enthalten. So wurde vorgeschrieben, daß dienende Personen nur

einmal täglich Fisch oder Fleisch essen dürften und sich sonst mit Milch, Butter, Käse u. dgl. zu begnügen hätten. Die mancher Arbeiter würde heute froh sein, wenn er dieses Minimum sich regelmäßig erschwängen könnte.

Nach dieser Abschweifung geht der Verfasser zu der Frage über, ob die gegenwärtige Lage der Arbeiter eine befriedigende genannt werden könne und meint, daß sicherlich Niemand wagen werde, diese Frage zu bejahen.

Zur Beleuchtung derselben ist es nützlich, das allergrößte Elend in düsternen Farben zu malen. Es genügt anzunehmen, daß Jedermann für eine mäßige Tagesarbeit hinlänglichen Lohn erhalte, um damit bequem auszukommen, so daß Niemand nöthig hätte, zu betteln oder zu hungern, da jeder Magen gesättigt, jeder Rücken befedet wäre. Man würde dies allgemein als einen Zustand der größten Zufriedenheit bezeichnen, denn „die Massen, deren Beruf die Handarbeit ist, müßten notwendiger Weise streng dazu angehalten werden!“ „Ist nicht die Arbeit das dem Menschen beschiedene Loos?“ „Ist ihm nicht befohlen, daß er im Schweiße seines Angesichts sein Brod esse?“ „Wenn der Arbeiter für sein Tageswerk hinreichend Brod, Wohnung, Kleidung u. erhält, was hat er noch mehr zu fordern?“ „Auch laun er sich ja zu einer höheren Stellung emporzuschwingen.“ Wer hat nicht schon gehört und gelesen, wie die „bessere Klasse“ alle diese Fragen antwortet, um die „unberechtigten Forderungen“ der Arbeiter zurückzuweisen.

Der Verf. antwortet hierauf in folgender Weise: „Gedelte es sich hierbei nicht um unsere eigenen, „unteren Klassen“, wie wir zu sagen pflegen, sondern um irgend eine niedere Thierklasse, so wäre eine ähnliche Sprache wol an ihrem Plage. Wenn der Dohse nur einen warmen Stall, gutes Futter und nicht über seine Kräfte zu ziehen hat, dann mag ihn sein Herr vielleicht so viel wie möglich arbeiten lassen, ohne doch darum den Namen eines barmherzigen Herrn zu verlieren, — barmherzig gegen sein Vieh. Denn da sich der Dohse eines wohlwollenden Herrn wirklich besser befindet, als wenn er unter den Thieren des Waldes um die Nothdurft des Lebens kämpfte, so darf man vielleicht billiger Weise von ihm fordern, daß er sein Möglichstes thue, um die Pflege zu vergelten. Ihn sacht kein sittliches, kein geistiges Streben an, er bedarf keiner intellektuellen Entwicklung, seine Familie erhebt keine Ansprüche an seine Zeit, und alle seine Bedürfnisse sind grober und fleischlicher Natur. Sind diese befriedigt, so ist die Schale seines Glückes voll, und dafür, daß sie ihm gefüllt wird, zahlt er vielleicht mit dem ganzen Aufwand seiner Kräfte nicht zurück. Aber mit des Dohsen menschlichen Arbeitsgefährten steht die Sache denn doch etwas anders, wie auch sein Brodherz darüber denke. Wie tief ihn auch, fast bis auf die gleiche Stufe mit dem Dohsen, Lasten gebeugt haben mögen, die zu schwer für einen Menschen sind: niemals ist er ohne Erinnerung an einen folgeren Ursprung, ohne eine Sehnsucht nach einem höheren Leben. Der himmlische Funke ist nie ganz in ihm erloschen. Schätzt er auch Speise und Trant am höchsten, so sind dies doch nicht die einzigen Dinge, nach denen er Verlangen trägt. Er findet Geschmack an Erholung und Zerstreuung, und, wenn ihn nur das Niedrige und

Gemeine fesselt, so kommt dies daher, daß die tödtlichen Einwirkungen, denen er ausgesetzt war, die Keime seiner höheren Fähigkeiten erstickt haben. War aber nicht die Entwicklung dieser Keime der Eine große Zweck, um dessen willen er zur Welt kam? Ist dies nicht die Theorie der Moralisten aller Setzen und Schulen, welchem Glaubensbekenntnisse sie sonst auch anhängen mögen? Ist es nicht dies oder etwas Ähnliches, was wir meinen, sobald wir von dem Gebote der eigenen Fortbildung reden, und von der Unternehmung des Leibes unter den Geist, oder von dem höheren Rechte der Seele, oder sobald wir das Leben als eine Reise nach dem Himmel oder der Hölle auffassen und für die Hauptaufgabe des Menschen in dieser Welt die Vorbereitung für eine andere erklären? Obwohl jedoch diese Theorie liberaler Geltung hat, wird sie im täglichen Leben nicht allgemein außer Acht gelassen? Mit welchem Gleichmuth, ja Beifall geben wir uns mit jeder Erniedrigung und Herabwürdigung unserer Mitmenschen zufrieden, wenn wir sehen oder glauben, daß sie unserer eigenen Erhöhung und Verherrlichung dienlich ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

R.-k. Essen, 4. December. Am 6. November fand hier selbst im Vereinslocal bei Dellmann die statutenmäßige allgemeine jährliche Generalversammlung der Kranken- und Sterbefälle für die Verbandsgemeinschaften für Essen und die umliegenden Druckorte statt, wozu die Orte Essen, Gelsenkirchen, Steele, Watten-scheid und Hagen-Witten gehören und von den drei letzteren vertreten waren. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, mußte zur Wahl eines Schriftführers an Stelle des erkrankten Herrn Jolly geschritten werden und fiel die Wahl auf Herrn Ferdinand Zimmermann. Tagesordnung: 1) Rechnungsablage. A. Einnahme: I. Quartal: 34 Thlr. 26 Sgr.; II. Quartal: 26 Thlr. 25 Sgr.; III. Qu.: 29 Thlr.; IV. Quartal: 28 Thlr. 9 Sgr. An Einschreibegeld von 9 neu eingetretenen Mitgliedern, welche bisher noch keiner freiwilligen Krankentasse angehört, à 15 Sgr., 4 Thlr. 15 Sgr. Reste 14 Sgr. Summa 123 Thlr. 29 Sgr. B. Ausgabe: I. Quartal: 27 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf.; II. Qu.: 47 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf.; III. Qu.: 19 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf.; IV. Qu.: 12 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. Reste 14 Sgr. Summa 106 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. Ausgabe von Einnahme ab gezogen ein Plus von 17 Thlr. 5 Pf. Hierzu der Restbestand vom 1. November 1869 incl. Zinsen mit 173 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf., zusammen Barbestand 190 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf., wovon in der Essener Sparcasse 160 Thlr. deponirt sind und mit 4 Proc. verzinst werden. 2) Vorstandswahl. Herr W. Pflug wurde zum Vorsitzenden und Herr G. Rauschenbach zum Kassirer wiedergewählt, aus der Wahl zum Schriftführer ging Hr. Konjert hervor. Anfang dieses Jahres feierten 65, hinzugekommen sind 54 und ausgetreten 57 Mitglieder, 1 Mitglied starb, so daß ein Mitgliederbestand von 62 bleibt, von denen die Hälfte amordent waren. Außer der Tagesordnung wurde noch ein Antrag ohne weitere Debatte von der Versammlung angenommen: das

Literatur.

Für Straßburgs Kinder! Eine Weihnachtsbescherung von Deutschlands Dichtern.

Unter diesem Titel erschienen vor wenigen Tagen die während des gegenwärtigen Krieges entstandenen patriotischen Lieder unserer hervorragenderen Dichter, und zwar wird jeder dieser Dichter durch ein besonderes Bändchen repräsentirt. — Friedrich Bodenstedt, Carl Gerolt, Rudolf Gottschall, Hermann Grieben, Julius Grosse, Carl von Holtei, W. Jensen, Hermann Kling, Oswald Marbach, Alfred Meißner, G. von Meyern, Wolfgang Müller von Königswinter, W. Osterwald, Adolf Pichler, Heinrich Pröhle, Julius Rodenberg, Christian Schad, Carl Simrock, Franz Trantmann, Albert Träger, Heinrich Viehoff, Heinrich Zeise sind die Namen, welche die Titel der einzelnen Bändchen zieren, die auch durch ihre elegante Ausstattung sich ganz besonders zu Geschenken eignen. Wenn wir diese Namen nennen, so glauben wir uns jeder besondern Anpreisung enthalten zu dürfen; noch weniger halten wir es für nöthig, auch nur ein Wort zu sagen zu Gunsten des Zweckes, dem diese Sammlung von Dichtergaben gewidmet ist. Wir sind überzeugt, daß diese schlichte Anzeige genügt wird, um den Werke die Sympathien Aller zuzuführen, denn kaum kann es in diesem Jahre ein weiblicheres Geschenk für den Weihnachtsfest geben. — Die ganze Sammlung ist in jeder Buchhandlung vorräthig; auch liefert die Verlagsbandlung (Franz Vipperheide in Berlin, Potsdamerstraße 116a) gegen Franco-Einsendung des Betrages das Gewünschte sofort und direct und gleichfalls franco. — Möchte jeder bei seinen Weihnachtseinkäufen sich dieser Notiz erinnern.

Die Preise sind je 2¹/₂ Sgr. für die Bändchen von Grieben, Holtei, Kling, Meißner, Pichler, Traeger;

5 Sgr. für die Bändchen von Bodenstedt, Gerolt, Gottschall, Grosse, Jensen, von Meyern, Osterwald, Pröhle, Rodenberg, Schad, Simrock, Trantmann, Viehoff, Zeise; 10 Sgr. für die Bändchen von Marbach und Müller von Königswinter. * * *

Ein Colloge, Herr Albert Jäger in Nürnberg, hat ein Gedicht: „Nein — Paris“ herausgegeben, dessen einzelne Abtheilungen — Einleitung; Krieg; Abschied; Zuruf; der erste Sieg; Wirth; Gravelotte und Rezonville; Sedan; Napoleon; Paris; Epilog — wie aus den hier angeführten Ueberschriften ersichtlich, die verschiedenen Epochen des deutsch-französischen Krieges besprechen. Freunden derartiger Lectüre dürfte dasselbe willkommen sein.

Mannichfälliges.

Nach Böhls Wert über der „Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten“ bestand der preussische Staat im Jahre 1861 nach der überwiegenden Nationalität der einzelnen Ortstaaten aus folgenden Sprachgebieten: Deutsches Sprachgebiet mit 58,207 Ortstaaten und 15,825,220 Einwohnern; Polnisches mit 11,488 Orten und 2,357,400 Einw.; Weidisches mit 372 Orten und 88,414 Einw.; Czechisches mit 140 Orten und 61,892 Einw.; Preussisches (Litauer, Kurven) mit 991 Orten und 147,556 Einw.; Wallonisches mit 86 Orten und 10,738 Einwohnern. — Im Herzogthum Schleswig kommen aus das deutsche Sprachgebiet 160 Gemeinden mit 261,283 Einw., auf das dänische 119 Gemeinden mit 140,842 Einw.

Ein neuer amerikanischer Schwindelversuch. Eine New Yorker „Firma“ hat gedruckte Circulare an verschiedene Personen in England geschickt, in denen sie

falsche Sovereigns offerirt, „welche ausdrücklich für Circulation in Großbritannien gemünzt sind, in Gewicht, Farbe, Klang und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen alle Säureproben so exact gearbeitet sind, daß sie die besten Sachverständigen täuschen und daß ihre Entdeckung fast außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.“ Der Preis dieser Waare, deren beigefügte Lebensbeschreibung stark an das Romantische streift, ist sehr billig, 20 Stück für 2 Pfd. St., und bei größeren Posten angemeßener Rabatt. Um Entdeckung zu vermeiden, sollen Bestellungen auf diese Sovereigns an ein Tabakgeschäft in Broadway, Newyork gerichtet werden, und „der Brief so abgefaßt werden, als ob man eben so viele Pfund Tabak bestelle.“ In dem letzteren Satz scheint uns fast der Hase im Pfeffer zu liegen, denn es wäre nicht unmöglich, daß ein schlauer Pantler, der gern schlechten Tabak für gutes Geld verkaufen möchte, dem englischen Publikum diese goldene Falle gestellt hat. Uebrigens wird wol schwerlich Jemand so dumm sein, auf diesen Leim einzugehen.

Ans Indiana, dem Chesapeakestaat, bringt eine Zeitung folgenden Marktbericht über das Chesapeakegeschäft: „Die große Concurrenz hat die Preise der Advocaten für Chesapeakeproceße sehr gedrückt. Wir notiren: gewöhnliche Schiedungen à 15 Dollars; mit kleinen Anträgen 25 Dollars; mit großen Anträgen von 50 bis 500 Dollars. Von letzter Sorte sind diesmal wenig am Markte. Im Allgemeinen geht das Geschäft gut und ist im Zunehmen begriffen.“

Zu den Rändern der ungarischen Krone erschienen im Jahre 1870 86 Zeitschriften in deutscher Sprache, wovon 47 bereits seit länger als drei Jahren existiren.

Rechnungsjahr anstatt wie bisher mit dem 1. November künftigt mit dem 1. Januar abzuschließen; so hätte das eben begonnene Jahr ausnahmsweise 14 Monate zu verzeichnen. — Der gegenwärtige, wol bald seinem Ende nahende leidige Krieg hat auch in dem hiesigen Verein, wie wol fast allerwärts, eine Stille herbeigeführt, indem seit Anfang des Krieges keine Versammlung mehr stattfand. Die Gefangabtheilung ist wieder in Activität getreten und hat in neuerer Zeit ihre Uebungen wieder aufgenommen. Dagegen ist die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß durch den Krieg in den beiden hiesigen Officinen keine Geschäftsstockung eingetreten ist. —

Zur Fahne einberufen wurden die Collegen: Jolly, Westerdorf, Böhm, Noß und Wagemeier; außer diesen trat ein Druckerlehrling freiwillig in den Militairdienst ein.
Leipzig. Unter den Opfern, welche die letzten Kämpfe bei Paris gefordert haben, befinden sich auch drei hiesige Collegen. Der Seher Heinrich Gurth erhielt bei der Stürmung von Villiers einen Schuß in das rechte Schienbein, außerdem wurde der Feldtessel von vier und der Mantel von zwei Kugeln durchlöchert. Er befindet sich jetzt im Lazareth zu Porcy und soll demnächst nach Pomponne gebracht werden. Der Seher Schmidt

befindet sich als Gefangener in Paris und der Seher Graf erhielt einen Schuß in die Kniekehle.

Gestorben.

Breslau. Am 5. December o. der allseitig hochverehrte, langjährige Factor der Firma: „Graf, Barth & Co.“, Herr Moriz Rieck, im Alter von 59 Jahren infolge eines Schlaganfalles nach kurzen Krankenlager.
Minden. Am 5. Dec. der Factor Joh. Eichler aus Niedererwitz (Rbnigr. Sachsen), im 41. Jahre, an Kehltopfschwindsucht.

Anzeigen.

Gesucht wird ein
tüchtiger Justirer.

Gefällige Adressen sind an C. Koberg in Leipzig zu richten. [588]

Ein gewandter Stereotypenrfinder dauernde Condition in der W. Hasper'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. [568]

Ein zuverlässiger
Corrector

sucht anderweitig Engagement. Offerten unter Z. 72 befördert die Exped. d. Bl. [572]

Ein junger Kaufmann, als Praktiker in allen Chancen der Buchdruckerei erfahren, der französischen Sprache mächtig, mit dem Inzeratenwesen vertraut, sucht, beliebig wo, sofort Stellung als Comptoirist, Geschäftsführer, Factor, Corrector oder Accidenz-seher. Gefällige Franco-Offerten poste restante Berlin sub X. Y. Z. 4. [563]

Ein praktischer Seher, der sich seit Jahren mit Vorliebe dem literarischen Fache gewidmet und hauptsächlich als Corrector und Mitarbeiter politischer Zeitungen thätig gewesen, wünscht seine jetzige Stellung mit einer ähnlichen zu vertauschen, in der er die Redaction einer kleineren oder Mitarbeiterchaft einer größeren Zeitung übernehmen könnte. — Offerten sub P. M. 71 befördert die Exped. d. Bl. [571]

Ein in allen Branchen der Typographie routinirter Schriftseher, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht baldigst eine dauernde Condition. Gefällige Offerten wolte man unter Chiffre G. 62 an die Exped. d. Bl. einsenden. [562]

Ein in allen Branchen der Buchdruckerei erfahrener, wissenschaftlich gebildeter Buchdrucker (Seher), der in den renomirtesten Officinen Norddeutschlands conditionirte, auch bereits ein Geschäft selbstständig leitete, mit der Buchhaltung vertraut ist und auch Kenntnisse im Buchhandel besitzt, sucht pr. 1. Januar t. Jahres eine Stelle als Geschäftsführer oder Factor einer mittleren Buchdruckerei, nöthigenfalls mit Stellung von Caution. Adressen erbittet die Exped. d. Bl. unter M. O. 55. [555]

Ein junger solider Mann wünscht eine Stelle als
Schweizerdegen.

Da derselbe vollständig auch mit allen Buchbinderei-Arbeiten vertraut, würde er sehr wohl einer kleinen Buchdruckerei, verbunden mit Buchbinderei und Galanterie-Waaren-Geschäft, vorstehen oder in einer solchen mit Erfolg thätig sein können. Referenzen stehen zu Diensten. Gef. Offerten werden unter Z. S. 260 poste restante Stettin erbeten. [561]

Stellen suchen sofort:

1) Ein sehr solider Schriftseher.
 2) Ein sehr gewandter Accidenz- und Notenseher, welcher in letzter Zeit als Maschinenmeister und Geschäftsführer thätig gewesen. Gef. Franco-Offerten unter G. L. 761 befördert
 Haasenstein & Vogler in Basel. [575]

Condition wird gesucht: 1) für einen angehenden Maschinenmeister zur Ausbildung im Platten- oder Illustrationsdruck unter bescheidenen Ansprüchen; 2) für einen intelligenten Schriftseher eine Correctorstelle. Beide können sogleich oder später eintreten. Offerten an Peter Wischer, Schloßstr. 20, Schwerin (Mecklenb.). [582]

Ein Factor,

der die Redaction eines Localblattes zu übernehmen wünscht, sucht zum 1. Januar 1871 Stellung. Gef. Offerten sub R. V. 79 befördert die Exped. d. Bl. [579]

Meinen herzlichsten Dank

allen den geehrten Vereinen, Principalen und lieben Collegen in Berlin, Braunschweig, Frankfurt a/M., Hamburg-Altona, Leipzig, Offenbach, Prag u. s. w. für die mir in meinem Unglück gewährten liebevollen Unterstüßungen.
 Offenbach a/M., den 10. December 1870.
 Adam Elbert.

Ich fordere die beiden als noble Herren sich geivenden Freunde: Schriftseher C. Standke aus Berlin und L. Erbes aus Kempen, welche in schwindelhafter Weise sich von hier entfernten, hierdurch auf ihren Verpflichtungen gegen mich sofort nachzukommen, wenn sie vor gerichtlicher Verfolgung sich schützen wollen.

Gleichzeitig richte ich an die Herren Principale, bei denen oben Genannte in Condition treten möchten, die höfliche Bitte, mir deren Adresse gef. ungefäumt zukommen lassen zu wollen.
 Elberfeld, 26. November 1870.
 Witwe Schrievers.

Den Schriftseher C. L. Storch aus Rastenburg (Ostpreußen), jetzt in Eufel (Rheinpfalz), fordere hierdurch auf, da er mir auf drei Briefe die Antwort schuldig, den Verdacht des Diebstahls dadurch zu sich zu wälzen, daß er mir jetzt endlich die Nachricht zukommen läßt, bei wem ich in Frankfurt (aut Juserat in Nr. 80 des Correspondenten) meine Reisetafel abzufordern habe.
 Carl Werner, Schriftseher, Buchdruckerei von Rieghs in Landsbut (Bayern). [580]

Druckereieinrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

Walzenmasse,

Lischke'sche Composition, sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup zc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigt
 Die Chemische Fabrik in Charlottenburg.
 Karl Lieber. [344]

Im Verlage von Alban Horn in Bittau ist erschienen und direct, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise-Taschenbuch

für die Buchdrucker in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.
 80. Broschirt 7/2, gebunden 10 Sgr., mit Goldschnitt und gepreßter Decke 12 1/2 Sgr.

Inhalt des I. Theiles: a) Empfehlung der Gasthöfe und theilweise auch Herbergen von ca. 280 Städten für reisende Collegen; Angabe der Druckereien, in denen der Fettel zum Einlösen des Baticums gegeben wird; die Höhe des z. B. gewöhnlichen Baticums; die Adressen der Vorseher der Buchdrucker-Ortsvereine und das Gesehenswerthe in diesen Orten und deren Nähe. b) Silberwerth der Rechnungss- und Geldwährung in Br. Courant von fast allen Staaten der Welt, Auszug aus Dr. Otto Hübner's statistischer Tafel aller Länder der Erde, 15. Aufl. — und c) Neues Maß und Gewicht im norddeutschen Bunde. — II. Theil: Poetische Scherze und Satiren von deutschen Lichtfreunden, z. B. Langbein, Lessing, Freiligrath, Gekennann, Seume, v. Chamisso, Hölzard zc. Dieses Buch hat fast in allen Orten die günstigste Aufnahme gefunden. [369]

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

Freitag, den 16. December, Abends 8 Uhr, in Meur's Restaurant, Wochenversammlung:
 1) Vortrag. 2) Wahl von Revisoren zur Vereinskasse. Wahl von einem Revisor zur Verbands-Invalidenkasse.
 Correctur: Carl Platz (Vereinsbuchdruckerei).

Den hiesigen und auswärtigen Buchdruckereibesitzern und Collegen zur gef. Kenntnissnahme, daß durch den Beitritt der Handpressen-Drucker Berlins zum unterzeichneten Verein sein unterm 21. Mai 1868 gegründetes
Conditions-Nachweisungsbureau

nunmehr für Maschinenmeister und Handpressen-Drucker eingerichtet ist.
 Der Nachweis geschieht wie bisher, außer dem Porto, kostenfrei. Der bedeutenden Correspondenz wegen können Meldungen, mit Ausnahme besonders dringlicher Fälle, erst dann beantwortet werden, wenn der Nachweis erfolgt. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Vereins Joh. F. Marlin in Berlin, 133 Wilhelmstraße 133, zu richten.
 Der Maschinenmeisterverein Berliner Buchdrucker. [365]

Ein cautionsfähiger Buchdrucker wünscht eine
Buchdruckerei Süddeutschlands,

mit Blattverlag und nachweisbar rentabel, in Pacht zu nehmen. Offerten unter K. 73 vermittelt die Exped. dieses Blattes. [573]

Eine kleine Buchdruckerei-Einrichtung

mit Schnellpresse, Schriften und Holzwerk, größtentheils neu, wird billig abgegeben. — Franco-Offerten unter B. C. 80 an die Exped. d. Bl. [508]

Ein solider, tüchtiger

Zeitungsseher,

für ein drei Mal wöchentlich erscheinendes Blatt, findet sofort eine durchaus dauernde Condition in Westfalen. Es mögen sich nur Solche melden, welche zuverlässig sind und denen es um eine dauernde Stelle zu thun ist. — Franco-Offerten unter S. 84 befördert die Exped. dieses Blattes. [584]

Ein tüchtiger Schweizerdegen,

der namentlich an der Presse gut fertig werden kann, findet sofort dauernde Beschäftigung in einer kleinen Stadt Schlesiens und werden gef. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter F. H. # 78 an die Exped. d. Bl. erbeten. [578]

Einem tüchtigen Schweizerdegen weist Condition nach P. v. Bukowski in Elberfeld, Krugmannsgasse 2. Offerten werden nur von Verbandsmitgliedern berücksichtigt. [576]

Maschinenmeister-Gesuch.

Ein gewandter, solider Maschinenmeister, der mit der Leitung der Sigl'schen Maschine vertraut ist, findet in einer Provinzialstadt eine dauernde Stellung. Bewerber wollen ihre Offerten unter K. W. 921 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau senden. [505]

Für meine kleine Schnellpresse suche ich einen gewandten

Maschinenmeister,

welcher, wenn möglich, am besten Bescheid weiß. Antritt kann wegen Krankheit des gegenwärtigen Maschinenmeisters sofort erfolgen. Offerten mit Gehaltsanspruch erbittet C. B. Eiche in Bunsau i/Schl. [566]

Offene Maschinenmeister-Stelle.

Da mein bisheriger Maschinenmeister seiner Militairpflicht Genüge zu leisten hat, wird dessen Stelle in meinem Geschäft frei.

Ein tüchtiger, solider, mit dem Werk-, Musiknoten-, Stereotyp-, Accidenz- und Farbendruck und der Leitung von König- & Bauer'schen Maschinen vertrauter junger Mann wäre mir willkommen und fände auf 1. Januar eine dauernde, angenehme und gut honorirte Stelle.

St. Gallen (Schweiz), November 1870.
 574] Z. Z. Sonderegger.